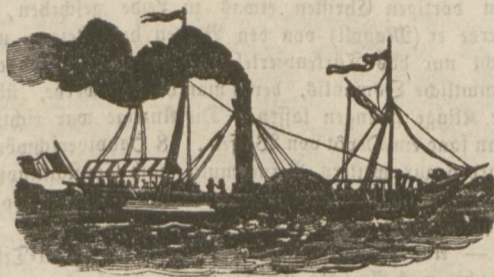


Danziger Dampfboot.

№ 55.

Mittwoch, den 6. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefelge auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 5. März.

Wie die heutige „Presse“ meldet, hat der Sultan den Fürsten von Serbien durch den Großvezier zu persönlichem Erscheinen in Konstantinopel eingeladen, um über die Räumung der serbischen Festungen mündlich zu verhandeln. Es sei Hoffnung vorhanden, daß es den europäischen Kabinetten gelingen werde, den Fürsten von Serbien zu diesem entgegenkommenden Schritte zu bewegen.

Bukarest, Montag 4. März.

Nach der Beratung des Ausgabe-Budgets beantragte Cradistiano ein Mißtrauensvotum für das Ministerium wegen Versäumung seiner Pflicht. Nach der Erklärung, daß die Sache dringlich sei, wollte die Kammer heute darüber abstimmen.

Triest, Dienstag 5. März.

Ueberlandpost: Nachrichten aus Alexandrien vom 28. Februar bestätigen, daß der Graf Castiglione dem Vicekönige von Egypten den italienischen Annunziatenorden überreicht und daß Nubar Pascha seine Abreise nach Konstantinopel vertagt habe. — Aus Bombay wird vom 14. Februar gemeldet, daß nach dort eingetroffenen Berichten aus Kabul der Emir Schir-Ali-Khan von Azim-Khan und Abdurrahman geschlagen worden und nach Herat geflohen sei. Die Stadt Kandahar ist den Siegern in die Hände gefallen. — Nach Berichten aus Japan haben die fremden Gesandten die Einladung des neuen Taikun, ihn in Dajaka zu besuchen, angenommen.

London, Dienstag 5. März.

Lord Derby und Kanzler Disraeli theilten in der gestrigen Sitzung dem Parlamente die Abdankung der drei Minister Peel, Cranbourne und Carnarvon mit. Lord Derby hofft die Ergänzung des Kabinetts schon Freitag vollendet zu sehen. Disraeli wird die Reformbill auf den 18. d. M. einbringen.

Petersburg, Dienstag 5. März.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht die russischen Depeschen in der orientalischen Frage, von denen die meisten an Brunnow adressirt sind. Depesche Nr. 298. schlägt im Einvernehmen mit den Westmächten vor, ein friedliches Arrangement in Betreff Kandia's herbeizuführen. Eine Depesche vom 12. Septbr. constatirt Rußlands Uneigennützigkeit und hebt die Nothwendigkeit der Befriedigung der legitimen Forderungen Kandia's hervor. Eine Depesche vom 28. Oktober constatirt die erfolglosen Bemühungen Rußlands zu Gunsten Serbiens. Eine Depesche vom 23. Novbr. hebt hervor, daß Rußland als günstigste Lösung der Wohlstandsforderung die Autonomie der Christen unter der Herrschaft des Sultans betrachte. Das Journal fügt hinzu: die seit jenen Depeschen eingetretenen Ereignisse haben nicht die Prinzipien Rußlands, aber deren Anwendung modifizirt und neue Verhandlungen herbeigeführt.

Politische Rundschau.

Die die Ansichten höherer militärischer Kreise vertretenden militärischen Blätter, deren Quellen sehr gut und deren Nachrichten positiv sind, sprechen sich in ihrem neuesten Hefte auch über den Grundvertrag zum norddeutschen Bunde aus. Der Verfasser des Aufsatzes erklärt, daß von einem Verfassungs-Entwurfe bei diesem Schriftstück nicht die Rede sein könne. Dasselbe stellte sich vielmehr als ein bereits perfecter Vertrag zwischen souveränen Fürsten dar, der unter dem Beirathe des Reichstages möglicherweise in ein-

zelnen Punkten noch modifizirt werden kann, „aber die Contrahenten schon jetzt bindet, ob nun eine Versammlung demselben seine Zustimmung giebt oder nicht. Er ist durch die Fürsten ohne Vorbehalt abgeschlossen.“

Die Militärlösungen der einzelnen Staaten des norddeutschen Bundes, wie sie sich für den norddeutschen Bund unter Zugrundelegung der Volkszählung von 1864 stellen würden, giebt „Girth's Parlaments-Almanach“ für Preußen auf 235,780 Köpfe und 53,050,500 Thlr., mit Einschluß der verbündeten Staaten auf 292,477 Köpfe und 65,807,325 Thlr. an.

Erkönig Georg soll jetzt in einer so absonderlichen Stimmung und in so extravaganten, phantastischen Hoffnungen leben, daß ihm selbst Diejenigen nicht mehr genügen, welche früher sein besonderes Vertrauen gehabt, und daß die bisherige Crème des Bessenthums weder in Hiezing noch in der Marienburg besonders gut angeschrieben ist; jetzt sind dort nur noch einige untergeordnete Persönlichkeiten en vogue. — Sind etwa die neuesten Excesse in Hannover auch ein Ausfluß dieser Stimmung?

Die gefegneten Unterthanen des Fürstenthums Neuchâtel werden wohlthun, wenn sie sich nicht mit zu großen Hoffnungen für den Regierungsantritt ihres Erbprinzen tragen, denn derselbe soll die politischen Ansichten seiner Mutter bereits mit der Muttermilch in sich aufgenommen und noch nicht wieder ausgeschieden haben. Den Greizern kommt dabei die Constituirung des norddeutschen Bundes trefflich zu statten, denn einmal erhalten sie durch die als fürchterlich reactionair berufene Verfassung so viele constitutionelle Rechte, wie ein reußischer Fürst in drei Menschenaltern nicht hätte gewähren können, und außerdem wird das künstlich gepflegte Isolirsystem durch die auferlegte Beschränkungen gewaltam zerrissen. Uebrigens hat die nicht nach Wunsch ausgefallene Parlamentswahl den vollen Zorn Carolinens wachgerufen.

Fürst Hohentlohe hat als bairischer Ministerpräsident harte Kämpfe gegen die altbairische und gegen die österreichisch-ultramontane Partei zu bestehen, ja man will sogar von gegen ihn wirkenden französischen Intriguen wissen. Das Beamtenthum sucht dem Premier theils offen entgegen zu treten, theils verhält es sich in böswilliger Apathie. Charakteristisch ist die Thatsache, daß die Unterstellung, der Fürst stehe unter preußischem Einfluß und sein Verhalten werde ihm von Berlin genau vorgeschrieben, fast ausschließlich durch Pariser Organe colportirt wird, die notorisch zugleich französischen und österreichischen Interessen dienen.

Wiener und französische Blätter wußten in diesen Tagen von einem neuerlichen Gedankenaustausche zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien über die orientalische und deutsche Angelegenheit zu erzählen, wodurch die Bereitwilligkeit beider Mächte zu einem künftigen Zusammengehen „bei gewissen europäischen Eventualitäten“, unbeschadet der „vollen Selbstständigkeit ihrer inneren Entwicklung“, constatirt sein sollte. Das wird jetzt von Wien aus, scheinbar officiö, dementirt, zugleich aber die Geneigtheit nicht in Abrede gestellt, mit seinem ehemaligen Bundesgenossen über eine gemeinsame Haltung in allen europäischen Hauptfragen in dauerndem Einverständnis zu stehen. — Wir glauben, wenn Oesterreich ein solches Entgegenkommen aufrichtig wünscht, wird Preußen die dargebotene Hand nicht zurückweisen, da es für

die Zukunft der Bundesgenossenschaft Oesterreichs nicht entbehren kann, wenn es sich die für die deutsche Industrie dringend nothwendige Anschließung des orientalischen Absatzgebietes in mercantiler Beziehung sichern will.

Die deutschen Centralisten in Oesterreich sind außer sich über das Gebahren der verschiedenen Landtage. Was sie aber am Meisten in Harnisch bringt, ist, daß sich nun auch der Landtag Tyrols, des urdeutschen Landes, unter der Leitung der Geistlichkeit ganz auf denselben Standpunkt stellt, den der Slaven-Congress eingenommen hat. Sie fordern deshalb in ihren Organen fast ungestüm auch die Auflösung dieses Landtages. „Die Landtage von Böhmen, Mähren und Krain auflösen, den schwarzen tyroler Landtag aber verschonen wollen“, sagt die „Neue Freie Presse“, „das wäre nicht bloß eine ungerechte, das wäre auch eine verkehrte, höchst bedenkliche Politik. Nicht darum, weil die Ultramontanen in Innsbruck ihre Rücksichtslosigkeit so weit trieben, daß sie nicht einen Liberalen von 21 in den Reichstag sendeten; nicht darum also, weil lauter tyroler Ultramontane gewählt wurden, sondern darum, weil lauter tyroler Czeden gewählt worden sind, muß dieser Landtag aufgelöst werden.“

In Bezug auf das ungarische Ministerium hört man, daß Graf Andrassy vor der Annahme seines Portefeuille sich mit Frn. v. Beust über ein nicht allein sämtliche Zweige der innern Verwaltung, sondern auch alle Fragen der äußern Politik einschließendes Programm geeinigt haben soll. Das ungarische Ministerium wird demnach energische Mitwirkung der ungarischen Nation auch für die Lösung der äußern politischen Fragen des Gesamtreiches zu gewinnen und zu sichern haben.

Ueber die großen Zugeständnisse an die Ungarn sind die Centralisten ebenfalls nicht minder ungehalten als die Föderalisten. Die Ungarn, meinen sie, haben alles erlangt, was sie nur begehren konnten, und derselbe Graf Andrassy, der 1849 auf dem Reichstage in Debreczin präsidirte, als dort das Haus Habsburg-Lothringen der ungarischen Krone für verlustig erklärt wurde, ist jetzt Ministerpräsident!

In Croatien gestalten sich die Angelegenheiten stets schwieriger; die überwiegende nationale Partei ist mehr als je abgeneigt, sich von Ungarn beherrschen zu lassen. Ein neuer Erlaß der Regierung an die croatische Landesbehörde erklärt aber in entschiedener Weise, daß sie die Lösung des staatsrechtlichen Verbandes zwischen Croatien und Ungarn nie zugeben werde.

Venedig war bei der Ankunft Garibaldi's festlich mit Fahnen geschmückt, selbst vom Patriarchenpalast wehten fünf prächtige Tricoloren. Eine aus einem Ruffen, einem Ungarn und einem Polen bestehende Deputation ging dem General entgegen, um denselben „an der freien Lagune“ im Namen ihrer noch immer vom „brutalen Despotismus unterdrückten Länder“ zu begrüßen. Das war der erste Theil des Faschings-Spiels. Der zweite Theil wickelte sich Abends ab, wo Garibaldi eine Arede an's Volk hielt, diesmal in drei Episteln; aus der Version, die der „Tempo“ davon giebt, geht hervor, daß er den Kaiser Napoleon einen S** nannte und die Nothwendigkeit betonte, recht bald in den Besitz Rom's zu gelangen. — Ob der Aschermittwoch auf diese Begeisterung seinen deprimirenden Einfluß geltend machen wird?

An der jüngsten päpstlichen Allocution ist die mäßige Ausdrucksform aufgefallen. Wo man sonst gewohnt gewesen, den heftigsten Ausfällen gegen Italien

in diesen Ansprüchen des Papstes zu begegnen, sind diesmal alle Ausschreitungen vermieden worden. Es sei dies wirklich, heißt es, nach langer Zeit die erste Allocution, welche sich auf dem eigentlich kirchlichen Gebiete bewege und den Papst in seiner würdigsten und eigentlichen Sphäre zeige. Man hält diesen Umstand von gewisser Seite für ein günstiges Zeichen rücksichtlich der Lösung der römischen Frage.

Die freien akademischen Bürger, vulgo Studenten, der freien Universität Brüssel fühlen wieder einmal die Nothdurft, einen internationalen Studentenkongress abzuhalten, und zwar vom 14. bis 17. April. Diesmal sollen die politischen Fragen und die socialen Doctrinen bei Seite gelassen werden; man will sich ausschließlich auf die Angelegenheiten des höhern — Bildungsstadiums hätten wir beinahe geschrieben — Unterrichts beschränken. — In diesem Falle würde die Welt also das famose Schauspiel erleben, daß der Lehrling über das Werk und die Productionsart des Meisters zu Gerichte sitzt! Ob die jungen Leute gar nichts Besseres zu thun haben?

— Für die Feier des 70sten Geburtstags Sr. Majestät des Königs werden in Berlin umfassende Vorbereitungen getroffen.

— In Reichstags-Abgeordnetenkreisen ist man der Ansicht, daß der Reichstag den Verfassungs-Entwurf so, wie die Regierungen ihn vorgelegt haben, annehmen werde. Es heißt, daß die sämtlichen Vertreter der kleinen Staaten, falls die Regierung eine Amendmentung nicht zulassen sollte, für den Entwurf stimmen werden, um nicht unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren.

— Die Stärke der Reichstags-Fractionen stellt sich bis jetzt ungefähr folgendermaßen heraus: die stärkste Fraction ist die der National-Liberalen, deren Stärke man auf ca. 70 Mitglieder berechnet. Die Conservativen zählen einige 50, darunter den Kriegsminister v. Roon und den Oberpräsidenten v. Jagow; die freie conservative Vereinigung 20—30, die Fraction der entschiedenen Liberalen wird sich, wie es heißt, vorläufig mit ca. 30 Mitgliedern constituiren; der sächsische Club ist einige 20 stark; die eigentlichen Altliberalen werden auf einige 20 Mitglieder gerechnet, haben jedoch noch keine Fraction gebildet, sondern mit den National-Liberalen getagt. Der größte Theil der schleswig-holsteinischen Abgeordneten ist den National-Liberalen beigetreten. Hieraus ergibt sich, daß, wenn auch sämtliche bis jetzt noch fehlende 52 Abgeordnete einer einzigen Fraction beitreten, sich doch für diese keine Majorität ergeben möchte, die den Reichstag beherrscht. Jeder Beschluß desselben wird also durch einen Compromiß zwischen mehreren Fractionen hervorgebracht werden müssen.

— Die „Handelszeitung“ meldet: Die Liberalen beabsichtigen einen Antrag oder eine Interpellation wegen Pressfreiheit hinsichtlich der Reichstags-Verhandlungen für das ganze Bundesgebiet einzubringen.

— Der Zeitersparniß wegen soll im Reichstage der Antrag gestellt werden, daß den hohen Herren, welche darin Sitz haben, die sonst gebräuchliche Titulatur in den Verhandlungen nicht beigelegt werde.

— Für den 1. Juli erwartet man den Uebergang aller Posten im norddeutschen Bunde an Preußen, indem die Verhandlungen mit den einzelnen Staaten bereits so gut wie abgeschlossen sind.

— Es hat die österreichische Regierung bei dem französischen Cabinet die Frage angeregt, ob man nicht französischerseits in eine Aufhebung der Paß-Verordnung einwilligen wolle. Die Verhandlungen hierüber haben zu keinem Resultat geführt, indem Frankreich bei der Ansicht beharrt, daß die Paß-Verordnung eine nothwendige Controle der nach Frankreich kommenden Fremden sei.

— Am 23. Februar Nachts fand in der Umgebung von Trient eine großartige Demonstration statt. Die umliegenden Dörfer wurden förmlich mit Proklamen besäet, tricolor Fahnen waren an den Kirchenthürmen aufgespannt, und an den Häusern wurden gedruckte Zettel angeklebt, auf denen unter dem italienischen Wappen die Worte standen: Es lebe das eine Italien; wir wollen Viktor Emanuel II. zu unserem Könige, Tod dem Oesterreich.

— In Nova-Sela, in Melasia (Albanien), kam es zwischen den Türken und Christen zu einem blutigen Rencontre, welches von türkischer Seite provocirt wurde. Einige Türken schossen mit Kugeln auf die Kreuze in christlichen Friedhöfen; die Christen aber, um sich zu rächen, stachen ein Schwein ab, hängten es Nachts in der türkischen Moschee mit dem Kopfe nach unten auf und steckten demselben einen Cjibul in das Maul. Als der Hodja des Morgens in die Moschee trat und das Schauspiel sah, kehrte er sogleich zurück und erzählte die Begebenheit den Türken.

Darauf schossen die Türken vier Christen von Melasia nieder, worauf die übrigen Melasianer die Türken angriffen. Dem nun entstandenen Gemetzel, in welchem 200 Tode und Verwundete auf türkischer und etwa 30 auf christlicher Seite blieben, machte der Pascha von Scutari mit einem Militär-Detachement ein Ende. Die beiderseitigen Urheber wurden verhaftet.

— Die Brigantenchefs Lestari und Manoli, wahre Fra Diavolo's, ließen unlängst dem Gouverneur von Brussa wissen, daß in gewissen Häusern dieser Stadt die Muselmanen geheime Zusammenkünfte abgehalten und daselbst auch Waffen anhäufen; sollte den dortigen Christen etwas zu Leide geschehen, so werde er (Manoli) von den Bergen herabsteigen und nicht nur das Türkenviertel in Asche legen, sondern sämtliche Osmanlis, deren man habhaft werde, über die Klinge springen lassen. Die Anzeige war richtig, man fand ein Depot von Waffen, 18 Hauptverschwörer wurden zur weitern Vernehmung nach Constantinopel eingeführt und befinden sich wohl bewacht im Polizeiministerium daselbst.

— Am 1. März hätte der Tarif der Kabel-Telegraphie nach Amerika um die Hälfte herabgesetzt werden sollen, doch haben sich die drei Gesellschaften, die dabei betheilig sind, noch nicht einigen können, und erst eine für den 12. d. M. einberufene Versammlung wird einen definitiven Entschluß fassen, ob und in wie weit die noch immer viel zu hohen Gebühren herabgesetzt werden sollen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. März.

— Wie die „Post“ für bestimmt aus guter Quelle erfährt, wird der Berliner Polizei-Präsident Herr v. Bernuth seine jetzige Stellung mit der eines Regierungs-Präsidenten hieselbst vertauschen.

— Die gestrige Wählerversammlung im Schützenbause war so ungewöhnlich stark besucht, daß man mit Recht sagen kann, eine so zahlreiche Versammlung hätte in diesen Räumen noch nie getagt. Ungeachtet jedes Plätzchen und selbst Tische und Stühle benutzt wurden, mußte dennoch eine große Anzahl Personen davon Abstand nehmen, die besuchsweise aus Berlin hier eingetroffenen Abgeordneten Gerichtsath Weste n und Rechtsanwalt v. Förd en bed zu sehen und zu hören. Vor Eröffnung der Sitzung brachte die Versammlung den beiden Gästen enthusiastische Hochs, worauf Herr Kommerzien-Rath E. b. Bischoff das Wort ergriff und zunächst die zahlreiche Betheiligung konstatierte. Hierauf bestieg Hr. Weste n die eigens drapirte Tribüne, vor welcher sich eine Anzahl Sinograpphen etablirt hatte. Hr. Weste n dankte für das ihm Seitens der Wählerschaft Danzigs geschenkte Vertrauen und bemerkte, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, sich persönlich vorzustellen und darzutun, welche Gründe ihn bezogen haben, die Wahl aus einer Kommune von so hervorragender Bedeutung und politischer Bildung abzulehnen. Man habe ihm mit Unrecht den indirekten Vorwurf gemacht, er sei nur hergekommen, um einen andern Kandidaten an seiner Stelle zu empfehlen, das habe ihm aber fern gelegen. Ueber das allgemeine und direkte Wahlgesetz äußert Redner sich dahin, daß dasselbe nur in dem Falle der liberalen Partei günstig sei, wenn dasselbe unter Benützung aller Verhältnisse gehandhabt werde. Namentlich müsse man Vertrauen in solchen Wahlkreisen zu schaffen suchen, in denen die Wähler zerstreut wohnen. Das abschreckende Beispiel bezüglich der direkten Wahlen könne man in Frankreich finden, wo die absolutistische Partei und der Klerus vermöge derselben den größten Einfluß auf das Resultat habe; ausgenommen hiervon seien nur die größeren Städte. Der Ausfall der Wahlen in unserm Vaterlande müsse den französischen Zuständen gegenüber mit gerechtem Stolz erfüllen. Es müsse stets Sorge dafür getragen werden, daß die Wahlen nur im Interesse der Fortschrittspartei ausfallen, denn daß Männer von so hervorragender Bedeutung wie v. Förd en bed und Dr. Gneist in solchen Kreisen nicht wieder gewählt seien, in denen man mit Sicherheit darauf gerechnet habe, möge eine Lehre sein, daß man die Hände nicht in den Schooß legen dürfe. Leider habe man auch darauf verzichten müssen, den bewährten Präsidenten des Abgeordnetenbaus Herrn v. Förd en bed als Präsidenten des Reichsparlamentes gewählt zu sehen. Bezüglich seines eigenen Sieges bei der engeren Wahl im Reichenbacher Kreise bemerkt Redner, daß er denselben dem Umstande zu verdanken habe, daß ca. 3000 socialistische Arbeiter, um nicht der Reaktion in die Hände zu arbeiten, ihm ihre Stimmen zugewendet hätten. Seine Berliner Freunde wären jedoch nach dem Bekanntwerden des Resultats gleich der Ansicht gewesen, daß er die Wahl in Danzig zu Gunsten des Reichenbacher Kreises ablehnen müsse. Die Bevölkerung Danzigs' huldige entschieden dem Fortschritte, würde demselben auch treu bleiben und sich nochmals mit Erfolg einer Neuwahl unterziehen. Die Sache liege so, daß es auf eine Stimme mehr oder weniger bezüglich seiner Partei im norddeutschen Parlamente viel ankomme. Durch die großen Erfolge des preussischen Volkes in Waffen sei unser Vaterland in eine neue Epoche eingetreten und deshalb dazu berufen, das deutsche Volk seines unwürdigen Zustandes zu entheben und der Schmälerung der Grenzen entgegen zu treten. Die ungeahnte Machtentfaltung Preußens habe alle Befürchtungen niedergeschlagen, die Bewunderung unseres Volkes sei durch die Erfolge vergrößert und die Herrschaft im Norden befestigt. Wir können daher Deutschland einer Zukunft

entgegenführen, die alle patriotischen Herzen längst ersehnt haben. Die Süddeutschen würden auch nicht lange mehr auf sich warten lassen, da die Frage der Macht sie dem gemeinsamen Ziele näher fñhrt. Es bleibe nunmehr nur noch die weitere Entwicklung der Freiheit zu wünschen übrig. Der Zustand der Zerissenheit Deutschlands sei beseitigt, die preussische Regierung aus dem innern Konflikt siegreich hervorgegangen, das dürfe sie aber nicht bestimmen, die Interessen des Volkes hintenanzulegen. Die Verständigung mit der Volksvertretung müsse stets aufrecht erhalten und niemals verlangt werden, daß das preussische Volk sein verfassungsmäßiges Recht in Rücksicht der errungenen Erfolge aufbebe. Jeder politisch gebildete Mann müsse einsehen, daß auf Preußen die dominirende Centralgewalt zu übertragen sei, und darnach wären die Verhältnisse der andern Bundesstaaten zu regeln. Die Feststellung der Geldfrage und der damit zusammenhängenden Heeresstärke müsse jährlich vom Parlamente erfolgen; die Forderung von 60 bis 70 Mill. Thlr. zur Unterhaltung eines Heeres von 300,000 Mann sei sehr hoch bemessen; wenn dies durchgehe, so sei die Volksvertretung nur noch ein Schein und das preussische Volk hätte einen schweren Kampf unnütz gekämpft. Das preussische Abgeordnetenhaus käme dadurch in die Lage, dann den ganzen Geseßentwurf zu verwerfen. Man hege zwar die Hoffnung, daß unsere süddeutschen Brüder sich uns anschließen werden, aber wenn solche Zermürbungen eintreten sollten, dann würde dies nicht ermöglicht werden. Um der Macht und des Ansehens unseres Vaterlandes willen, werden die liberalen Parlamentsmitglieder auf Manches verzichten müssen, aber die Schädigung der Volksrechte — des Budget- und Steuerbewilligungsrechtes kann nicht zugegeben werden — sie sind stets der Kardinalpunkt, um den sich alles dreht. Redner fürchtet, daß die Entscheidung der wichtigsten konstitutionellen Fragen in die Hand solcher Männer kommen wird, welche aus den neuerworbenen Landesarbeiten oder den Bundesstaaten sind, deshalb müsse eine unausgesetzte Stärkung der liberalen Partei im Auge behalten werden. Deshalb möge man auch bei der hier vorzunehmenden Neuwahl von geringen Meinungsverschiedenheiten absehen und einen Mann für Danzig wählen, der die Fahne der Freiheit, des Rechtes, der Macht und Einheit Deutschlands hoch halten wird. Ein Weiser Griechenlands habe den Grundgedanken ausgesprochen: das Volk muß für seine Geseße kämpfen, wie für seine Mauern. Die Wohlfahrt der Völker läßt sich nicht davon trennen, daß Letztere selbstständig Theil nehmen an der Verwaltung des Landes. Je ständiger und kräftiger ein Volk der Regierung zeigt, daß es nicht gewillt ist, sich am Gängelbände leiten zu lassen, desto willfähriger wird Letztere auf die Wünsche desselben eingehen. Die Majorität im Parlamente muß der Fortschrittspartei angehören, und um dieselbe zu erreichen, muß durch dauernde Organisation der Boden so bearbeitet werden, daß man dies auch durch die directen Wahlen erreicht. Es muß diese organisatorische Thätigkeit nicht bis zum Wahltag verschoben werden, sondern die großen Städte, die Plätze der Freiheit, müssen ihr Licht hinaustragen auf das Land. Redner bittet nunmehr um die Zustimmung der Wählerschaft, daß er die Wahl im Reichenbacher Kreise annehmen dürfe, da hierdurch ein liberaler Abgeordneter mehr in's Parlament komme. Unter dem Bewußtsein, mit der aufgeklärten Bevölkerung Eins zu sein, würden sich die liberalen Parlamentsmitglieder ihrer schweren Aufgabe mit Freudigkeit unterziehen. — Der Vorsitzende dankt Herrn Weste n für seine Ansprache und spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Umstände es so gefügt hätten, daß Herr Weste n nicht der Vertreter unserer Stadt geworden sei. Die Versammlung erucht durch unausgesetzte Zurufe den zweiten Gast, die Tribüne zu besteigen. Herr v. Förd en bed spricht seine Ansicht betreffs der Neuwahl dahin aus, daß diese Aufgabe seine Schwierigkeiten biete, indessen müsse im Ganzen so operirt werden, daß man einem schwachen Kreise nicht zu viel aufbürden könne; Danzig werde aber von der Fortschrittspartei als ein starker politischer Ort angesehen, da die Bürgerschaft stets entschieden die Fahne des Liberalismus hoch gehalten habe. Doch sei die Einigung der liberalen Fractionen durch unausgesetztes Ringen herbeizuführen. Herr Rickert glaubt die Versicherung abgeben zu können, daß die Partei geschlossen an die Wahlurne treten wird und die Wahl eines liberalen Kandidaten gesichert ist. Redner fragt die Versammlung an, ob es im Wunsche derselben liegt, daß das bisherige Comité eine Verständigung mit dem Comité der andern Fraction Beabsichtigt Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten herbeizuführen soll. Die Versammlung giebt dazu ihre Zustimmung. Herr Lipke bemerkt hierzu, daß die Ködner'sche Partei als eine selbstständige konstituirt bleiben wolle, deshalb sei nur die Einigung betreffs eines gemeinsamen Kandidaten in's Auge zu fassen. Herr v. Förd en bed, der in Vorschlag gebracht wird, lehnt die Wahl zu Gunsten des Mohrunger Kreises ab, lediglich im allgemeinen Interesse, damit jeder Posten so sicher als möglich besetzt werde. Herr Rickert erucht, von der Aufstellung einer Kandidatenliste zur Zeit abzustehen, da es sonst von der andern Fraction so betrachtet werden könne, als habe man die große Zahl der Wähler zur Ueberbortheilung benützt; es liege der Partei fern, über die andere zu dominiren. Hr. Lipke schlägt unter großer Unruhe der Versammlung Herrn Dr. Gneist als Abgeordneten vor und bemerkt bezüglich des Kandidaten Martens, daß diesem nur das Eine zur Seite stehe, daß er Danziger ist. Der Schiffszimmer-Geselle Koch bringt Herrn Kommerzien-Rath E. b. Bischoff als Abgeordneten in Vorschlag, wofür Letzterer aber zu Gunsten begabterer Männer dankt.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 5. März.]

Vorsitzender Herr R. Damme, der Magistrat ist vertreten durch die Herren Stadträthe Geh. Ober-Reg.-Rath Hoene, Strauß, Licht und Hirsch. Von dem Dankschreiben des Borenmeysters Rühl er wird Kenntniß gegeben; die Verwaltungsberichte der Städte Anclam und Elbing werden zur Einsicht bereit gelegt; die Revision

des städtischen Beihames pro Februar hat eine Vermehrung des ausgeliehenen Kapitals von 73,800 Thlrn. auf 76,400 Thlr. ergeben. Betreffs des Auftrags des Herrn D. Jung in Lautenburg wegen Bildung von Comité's zur Gründung eines Grund-Credit-Vereins westpreussischer Städte, giebt Herr Rypell sein Gutachten dahin ab, daß es besser sei, diese Angelegenheit einer Privat-Association zu überlassen. Herr Jung habe sich direkt an Redner gewendet und seine rechtskundige Unterstützung nachgesucht. Diese werde er dem Genannten zuwenden und ihm die Mittel und Wege an die Hand geben, um im Verein mit thätkräftigen Männern erfolgreich wirken zu können. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Der Vorsitzende verliest einen Magistratsantrag betreffend das Bauprojekt für ein neues Leihamts-Gebäude. In demselben wird auf die Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten in dem bisher zu diesem Zwecke gemieteten Hause und auf die Verpfändung hingewiesen, dem Publikum und den Beamten ein Lokal zu schaffen, welches den gesteigerten Anforderungen genügt. Der Begehrthorplatz siehe der Stadt zur Disposition und biete nach der Wallgasse hin einen geeigneten Bauplatz. Er sei zwar etwas abgelegen, aber alle Nachforschungen, einen genügenden Platz in der Stadt zu beschaffen, seien erfolglos geblieben. Der Baugrund des Begehrthorplatzes werde zwar viele Kosten verursachen, dafür werde man aber demselben einen schönen Abschluß nach der Wallseite verschaffen. Der Weg sei für die alt- und rechtsstädtische Bevölkerung allerdings etwas weiter, aber für die Niederstadt günstiger. Die Frage wegen Verwendung des Schulz'schen Grundstücks im Schwarzenmeer sei von der Kommission dahin beantwortet, daß sich dasselbe des Baugrundes wegen nicht dazu empfehle, ferner sei auch der Mangel an Licht für die unteren Etagen zu befürchten. Der für den Bau auf dem Begehrthorplatz bereits fertige Plan weise ein Gebäude von 115' Länge, 78' Breite und drei Stockwerken Höhe nach, welches vorn ein Portal mit eisernen Thüren erhalte und im Innern drei Abtheilungen bilde. Zwei Abtheilungen würden eine verschließbare Zwischenwand erhalten, um für Auktionszwecke eine bedeutende Räumlichkeit herzustellen. Im Anschluß an die architektonische Schönheit der Kaiserne solle das Leihamtsgebäude ebenfalls im Rohbau ausgeführt und mit einem Schieferdach versehen werden. Der Kostenanschlag belaufe sich auf 33,600 Thlr.; diese Summe sei aus dem Ablösungs-fonds zu entnehmen und durch Amortisation zu tilgen. Herr J. C. Krüger erklärt, daß, falls nicht die Nothwendigkeit des Neubaus nachgewiesen werde, er nicht für den Antrag stimmen könne, da die spätere Unterhaltung des Gebäudes ungleich höher zu stehen kommen würde, als jetzt der Mietzbetrag erheische. Herr Viber hält dafür, daß in dem neuen Gebäude einige Beamte erspart werden könnten, und weist darauf hin, daß jetzt das Publikum auf die Straße angewiesen und jeder Witterung ausgesetzt sei, weil es an Raum mangle, um dasselbe bis zur Abfertigung unterzubringen. Hr. Güttn er bringt ein Gebäude auf Neugarten zum Ankauf in Vor-schlag. Herr Dr. Kirchner wünscht den Begehrthorplatz für turnerische Zwecke reservirt zu sehen. Herr Viber erörtert, daß das Leihamt von allen Seiten frei liegen müsse, um die erforderliche Stelle in demselben herzu-stellen, und zu Turnzwecken das Franziskanerkloster mit seinen Hofplätzen Raum biete. Wenn jemals die Zeit ein-trete, daß das Pfandgeschäft an die Privatindustrie abge-treten werden müsse, dann könne das disponibel werdende Gebäude zu Turnzwecken umgewandelt werden. Herr Dr. Kirchner erklärt sich zurückgezogen, wogegen Herr Güttn er seinen Vorschlag als Antrag einbringt. Herr J. C. Krüger: Nachdem ich durch Hr. Viber erfahren, daß die Möglichkeit vorliegt, das ganze Pfandgeschäft an die Privat-Industrie abtreten zu müssen, sehe ich von dem Bauprojekt ganz ab. Hr. Viber: An dem Pfandgeschäft hafter vorläufig noch ein zu überwindendes Vorurtheil resp. ein Makel, und die Kommune hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß arme Bürger nicht in die Hände von Personen fallen, die ihre Noth ausbeuten. Die Vorwürfe, welche die Stadt an das Leihamt gegeben hat, können jeder Zeit zurückgezahlt werden und sind nur für unvorhergesehene Fälle reservirt. Hr. Stadtrath Ladewig: Auch nach Aufhebung des Wuchergesetzes wird sich die Privatindustrie dieses Geschäftszweiges nicht in dem Umfange bemächtigen können, wie derselbe für unsere Stadt erforderlich ist, und wird ein städtisches Leihamt nach wie vor eine Nothwendigkeit sein. Das Gefühl der Sicherheit be-züglich der Pfandobjekte giebt solcher Anstalt in den Augen des Publikums einen großen Vorzug, dieselbe wird niemals überflüssig werden. Hr. Dammne liefert von seinem Standpunkt als Leihamts-Kurator ein Bild des gegenwärtigen Geschäftsbetriebes in den engen Räumen des bisher hierzu benutzten Gebäudes, das geeignet ist, allen Widerspruch zu beseitigen, und bezeichnet die Auf-saffung der Viber'schen Erörterung seitens des Herrn Krüger als eine geschickte Benutzung für Argumente. Hr. J. C. Krüger konstatirt, daß hier der Ort dazu sei, die Sache objektiv zu prüfen, damit auf der Ver-sammlung kein Vorwurf laßen bleibe. Nachdem noch Hr. Hpbenneth den Güttn er'schen Antrag empfohlen wird zur Abstimmung geschrieben und der Magistrats-antrag mit großer Majorität angenommen u. 34,000 Thlr. zum Neubau eines Leihamtsgebäudes auf dem Begehrthorplatz bewilligt. — Dem Gastwirth Helbig in Weichelmünde wird die Berechtigung zur Aufstellung von Badebuben am Seeufer daselbst für 75 Thlr. pro Anno auf 5 Jahre verpachtet, da derselbe nachge-wiesen, daß die früher gezahlte Pacht von 310 Thlrn. pro Anno nur durch die Konkurrenz des Pächters der Wackerplatte zu einer unerschwinglichen Höhe hinaufge-schraubt ist. — Hr. Lb. Schirmacher referirt über den Forst- und Dünen-Etat, dessen Einnahme auf 20,180 Thlr. und die Ausgabe auf 16,385 Thlr. fest-gestellt wird. — Im Bau-Etat (Hr. Statimiller) sind 200 Thlr. für Reparatur des Weichelmastentrahns, 15,000 Thlr. zum Ausbau des westlichen Flügels des

Franziskanerklosters, 200 Thlr. zum Umbau des Pissoirs am Langgassenthor, 1300 Thlr. zur Errichtung einer Badeanstalt im Badador Braunroß, 1800 Thlr. zum Schleusenbau in Prank, 110 Thlr. zur Verlegung zweier Brunnen in der Fleißergasse, 500 Thlr. zur Reparatur eines Handbagers, 4500 Thlr. zur Trottoirlegung vorge-sehen. Die Ausgabe schließt in Summa auf 91,028 Thlr. ab. Hr. Dr. Liebin beantragt, bei der Hof-Trottoir-legung zunächst die eine Trottoirseite in der Maglauer Gasse zu beseitigen und dafür die andere Seite mit breiten Platten zu versehen, indem die Passage dort lebensgefährlich sei.

— Soweit es bis jetzt bestimmt ist, findet den 1. Juni d. J. in Eisenach ein deutscher Sängertag statt.

— Die in Berlin zusammenberufene Militair-Commission behufs Berathung zweckmäßiger Ver-änderungen in der Uniformirung und Ausrüstung der Armee schreitet unter Nutzenwendung der vorjährigen Kriegserfahrungen mit großer Sorgfalt zu Werke. Als leitende Grundsätze sind aufgestellt: eine kleidsame Tracht in möglichst bequemer und leichter Weise her-zustellen und dabei öconomische Rücksichten nicht außer Augen zu lassen. Bei den Waffenröcken dürfen die Stehstragen in Wegfall kommen und an deren Stelle nach dem Vorbilde der Marine ein schmaler Umschlag getragen. Bei den Beinkleidern der Infanterie sollen Versuche angestellt werden mit einer helleren, dem Verderben durch Einfluß der Witterung weniger ausgesetzten Farbe. Die Kopf-Bedeckung soll noch weniger schwerfällig gemacht werden. Die insbesondere bei schwierigen Terrain-Verhältnissen äußerst lästigen Tornirstiefeln dürften eben-falls aus dem Bekleidungs-Etat ausscheiden und einer an der Seite zu tragenden leichten Ledertasche Platz machen. Mit Rücksicht auf nachtheilige körperliche Folgen soll der Sitz der Patronentaschen ein ver-änderter werden.

— Bei einer Mobilmachung schließt der Etat jedes mobilen Truppenkörpers, jedes Ersatz-Bataillons u. s. w. in sich ab, so daß Officiere und Unterofficiere, während des mobilen Verhältnisses innerhalb dieser abgegränzten Etats avanciren und danach auch ihre Löhnung empfangen. Bei einer Demobilmachung, wo Officiere und Unterofficiere in ihre Friedensstellen zurückkehren, kommt es danach vor, daß jüngere Unterofficiere zu Sergeanten aufrücken oder in eine höhere Gehalts-klasse kommen, als ältere innerhalb eines anderen Verbandes. Früher schon wurde bestimmt, daß bei Eintritt der Demobilmachung die vor der Mobil-machung bestandene Anciennetät wieder maßgebend sein solle, und dem entsprechend hat jetzt das Militär-Öconomic-Departement des Kriegs-Ministeriums ver-fügt, daß sowohl bei dem Wiedereintritt des Friedens-Etats als auch bei später eintretenden Vacanzen die Einrangirung von den bei der Demobilmachung über-zählig gewordenen Unterofficieren nach Maßgabe dieser Anciennetät zu erfolgen habe, so daß jüngere Unter-officiere mit höherem Gehalte nachstehen und mit dem Mehrbetrage des bei einem Feld- oder Ersatz-Truppen-theile zc. verdienten Gehaltes extraordinär versorgt werden, bis sie, ihrer Anciennetät nach, zur Ein-rangirung herangerückt sind.

— Der ganz bedeckte Horizont bei anhaltendem Schneegestöber ließ von der heutigen Sonnenfinsterniß leider nicht das Geringste wahrnehmen.

— [Gerichtliches.] „Beleidigungen, die einem preussischen Unterthanen von einem andern dieseitigen Unterthanen im Auslande zugefügt worden, sind straflos!“ Dies wird nicht Jedermann einleuchten wollen, der höchste preussische Gerichtshof hat aber so entschieden. Nach Art. 4 des Strafgesetzbuches werden Uebertretungen, die im Auslande begangen, in Preußen nur dann bestraft, wenn dies durch besondere Geseze und Staatsverträge angeordnet ist. Danach steht es also fest, daß jeder Preuße seinen Mitbürger ungestraft beleidigen darf, wenn nur die Beleidigung nicht im Inlande, sondern im Auslande geschehen ist!

— Binnen Kurzem erscheint im Verlage von Leon Saunier hier ein Cyclus von Gedichten, betitelt: Lorbeerkranz, Gedichte historischen Inhalts aus dem deutschen Kriege des Jahres 1866, von A. v. Segerström. Die poetische Behandlung dieses Stoffes ist um so mehr zu empfehlen, da derselbe in solcher Weise noch keine Bearbeitung gefunden hat und dieses Buch dürfte daher wohl ein allgemeines Interesse finden.

— Das Orchester des Kgl. Musikdirektors Herrn B. Bilse ist mit der imposanten Anzahl von 16 Violinen besetzt, zu welchen 4 Violon, eben so viele Celli und 3 Bässe kommen; außer den paarweise be-setzten Flöten, Oboen, Clarinetten und Fagottis sind noch 4 Hörner, 2 Trompeten und 3 Posaunen nebst den Schlag-Instrumenten zu nennen. Besondere Er-wähnung verdient auch noch eine dem Orchester zu-gehörige Pedalarhe. Man bezeichnede das Orchester als „Einen Virtuosen“, den Dirigenten als eine

„lebendige Partitur“ — so präcise ist das Zusammen-spiel der Instrumente und so vertraut ist der Leitende mit jeder Note seines sehr umfangreichen Repertoirs.

— Aus der Umgegend wird berichtet, daß der Storch, welcher sonst immer erst am 23. und 24. März hierorts einzutreffen pflegt, bereits seit einigen Tagen sich blicken läßt. Er scheint sich aber bei der rauhen Witterung sehr unbehaglich zu fühlen.

Elbing. Unter den Annoncen für den „Neuen Elbinger Anzeiger“ wurde der Expedition von einem auf Pangritz-Colonie wohnhaften Mann eine zur Auf-nahme übergeben, worin besagter Mann als rechtmäßiger Vater sein eigenes Kind, im Alter von etwa 1 1/2 Monat, zum festen Preise von 1500 Thalern zum Kaufe anbietet. Die Annonce wurde natürlich als ungesetzlich zurückgewiesen.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung der seit mehreren Jahren hier nicht gehörten Oper „Zampa“ versprach von vornherein einen pecuniär sehr günstigen Erfolg durch den Umstand, daß die Vorstellung zum Benefiz für unsern Baritonisten Herrn Melms stattfand. Hier galt es wieder, einem tüchtigen Künstler den warmen Dank abzustatten für die reichen Gaben, welche sein Talent in einer Reihe von Opern dem Publikum dargeboten hat — und da durften die Musikfreunde nicht säumen. Mit freundlichem Gruß wurde Herr Melms empfangen, mit Beifallssturm und mehreren Lorbeerkränzen entlassen. Je dankbarer die Parthie des Zampa im Verlaufe der Oper wird und je höheren Aufschwung und dramatische Lebendigkeit die Handlung gewinnt, desto mehr glänzte Herr Melms durch seinen ausdrucksvollen und kunstgebildeten Gesang, desto mehr entwickelte er auch ein höchst schätzens-werthes Darstellungstalent, das durch seine vortheil-hafte äußere Gestalt noch bedeutend gehoben wurde. — Fräul. Schmidt (Camilla) bewährte wieder den Wohlklang ihrer routinirten Stimme. Am Gelun-gensten war der Vortrag ihrer ersten, reich verzierten Arie und das Duett mit Alphons im zweiten Act. Hier wurde Fräul. Schmidt übrigens von Herrn Franke (Alphons) trefflich unterstützt, der seine Stimme der ihrigen mit Zartheit und Ueberein-stimmung anzuschmiegen wußte. Kraftvoll wirkte Hr. Franke im zweiten Finale mit, der Vortrag seiner Barcarole hinter der Scene im dritten Acte war voll Leben und durchgreifendem Feuer. — Nicht gemüthlich war Frau v. Emmes-Hartmann als Ritta. Sie spielte mit natürlicher Laune und lobenswerther Mäßigung; ebenso war ihr Gesang sehr ansprechend. Allerliebste war das Duett mit Daniel, welcher in Hr. Fischer einen Darsteller comme il faut gefunden. Die komische Scheinheiligkeit wurde in festen und wirksamen Zügen von Hr. Fischer wiedergegeben. Auch Hr. Scholz (Dandolo) trug zur allgemeinen Unterhaltung nicht unwesentlich bei und wirkte tüchtig im Ensemble mit. — Der Opern-Vorstellung voraus ging eine Bluette von unserm talentvollen Komiker Hr. Hamm, welche recht bei-fällig aufgenommen wurde. Hauptsächlich war es Frau v. Söllner, welche das Publikum für sich wahrhaft enthielt. Auch Fräul. Albert und die Herren Scholz und Hamm waren so recht an ihrem Platze.

Bermischtes.

— Von einem in der Armee wohl bekannten Gene-ral erzählt man sich folgende nicht uninteressante Charakterzüge. Als derselbe noch Oberst in R. war, sah er sich, wiewohl das Geld bei ihm immer das wenigste war, von Zeit zu Zeit veranlaßt, den Offizieren seines Regiments eine Fete oder s. g. „Abfütterung“ zu veranstalten. Eines Abends fand eine solche bei ihm statt. Dem kredenzten Weine wurde tapfer zugesprochen, aber schon nach 10 Uhr Abends meldete der Diener: „Der Wein geht zu Ende!“ Der Oberst schrieb einen Zettel an den Wein-händler X. Der Diener kam zurück und meldete: „Der verabsolgt den Wein nur gegen Baarzahlung!“ „Nun, dann geh mit diesem zweiten Zettel zu einem anderen Weinhändler Y.“ Der Diener kehrte zurück und rapportirte: „Verabsolgt auch keinen Wein mehr ohne Geld!“ Ein guter Strategie zeigt seine Geistes-gegenwart sowohl in der Kampagne, wie bei der Beuteille. Der Oberst schrieb ungefümt einen dritten Zettel und befahl seinem Burschen, damit eiligt auf die Hauptwache zu laufen und ihn dort dem wachha-benden Offizier einzuhändigen. Das geschah. In zehn Minuten wurde „Generalmarsch“ in der ganzen Stadt eingeschlagen, auch die beim Regiments-Komman-deur eingeladenen Offiziere mußten spornstreichs auf die Versammlungsplätze eilen. Das Verlassen des Festlokals wurde ihnen nicht schwer, denn die Gläser

waren ja längst — leer. — Daß es demselben Militär auch noch in anderen, und zwar in Herzensangelegenheiten nie an présence d'esprit fehlte, darüber erzählt man sich Folgendes: Er liebte — natürlich in jüngeren und Lieutenantsjahren. — Weber seine, noch die Angehörigen der „bürgerlichen“ Braut wollten ihre Einwilligung zu der bello alliance, die in ihren Augen eine mésalliance war, geben. Als sie beharrlich dabei verblieben, reiste der Lieutenant B. mit seiner Braut heimlich ab. Schon auf einer der nächsten Stationen wurde er sterbenskrank, warf sich auf's Krankenlager und ließ einen „Priester“ holen. Als dieser zur Stelle war, eröffnete B. ihm sein Anliegen, nämlich „unverweilt“ die Trauung zu vollziehen, ehe er aus der Welt geschieden sei. Der Priester der Kirche, welcher der Sterbensranke angehörte, hat unter solchen Umständen die Pflicht, den Trauungsakt ungesäumt und eventualiter, wie hier, am Sterbebette zu vollziehen. Das geschah. Als der Akt zu Ende war, sprang der Pseudo-Kranke gesund vom Lager auf, umarmte und herzte seine Frau und reiste zurück. Was der Himmel zusammengefügt, war keine menschliche Macht mehr im Stande zu trennen.

[Wahlfuriosum.] In einem Dorfe im Belgardener Kreise verfiel der Wahlvorstand aus Langerweile auf den Gedanken, sich aus dem Dorfstruge einen — Kümmerl holen zu lassen, um doch wenigstens etwas Unterhaltung zu haben. Die Herren mochten dadurch angeheitert sein, und so kam es, daß, nachdem die Wahl geschlossen war, ein Ball veranstaltet wurde. Die Polonaise wurde von zwei Gutsbestirern eröffnet. Es fanden sich noch andere Tänzer ein, auch Damen wußte man sich zu verschaffen, und so dauerte dies vergnügliche Beisammensein bis spät in die Nacht. Der Ballsaal war die Schulstube.

In Accrington, einem Fabrikorte von Lancashire, sind vorgestern neun Kinder in der Schule um's Leben gekommen und mehr als hundert schwebten in höchster Gefahr. Unter dem Schulraume befand sich eine Korbflechtere, wo auf unbekannte Weise ein Vorrath von Schilf in Brand gerieth. Der dicke und erstickende Rauch drang in das Schulzimmer hinauf, während die zu demselben führende Treppe abbrannte. Es wurden Leitern herbeigeschafft, um die Kinder aus dem tödlichen Qualme und vor den Flammen zu retten; neun aber, erst vier oder fünf Jahre alt, waren schon Leichen.

Folgendes Beispiel aus der Londoner Gerichtschronik zeigt, daß es Leute giebt, denen die Lüge viel besser zu Gesichte steht als die Wahrheit, die Verdacht erregen, wenn sie ehrlich sein wollen, und Vertrauen finden, wenn sie falsch sind. Eine gewisse Mary Walker wurde dieser Tage vom Central-Criminalgerichtshof wegen Betrugs und beträchtlicher Unterschleife zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Seit einer Reihe von Jahren hatte sie bald als Schenk mädchen, bald als Schenkburche, bald als Ladenrumsell, bald als Ladenbienen Dienste gethan, und in allen Stellen, die sie in der männlichen Maske angetreten, Unterschlagungen und Diebstähle verübt, ohne Verdacht zu erregen. Daß eine solche Laufbahn ihr Ende im Zuchthause finden sollte, kann nicht auffallen. Das Auffallende dabei ist nur, daß Mary Walker oft von Gewissensbissen heimgesucht wurde und sich vornahm, in Zukunft ehrlich zu Werke zu gehen. Aber die Welt wollte dies aufrichtigste Bestreben nicht anerkennen. Aus zwei Stellen, in denen sie in der ihrem Geschlechte entsprechenden Kleidung redlich ihre Schuldigkeit zu thun bestrebt war, wurde sie entlassen, weil man sie im Verdacht hatte, ein Mann zu sein. Die männliche Rolle dagegen spielte sie mit solcher Virtuosität, daß ihr Geschlecht nie beargwöhnt und bei ihrer Verhaftung mehrere Briefe „verliebter Natur“, wie sich der „Penny-a-liner“ ausdrückt, in ihrer Hosentasche gefunden wurden, Briefe von zarten Jungfrauen, auf deren Herz sie in ihrer männlichen Verkleidung einen tiefen Eindruck gemacht. Eine derselben wollte auch nach der Verurtheilung noch nicht an die Weiblichkeit ihrer Flamme glauben und gerbete sich wie eine Wahnsinnige, als ihr der Zutritt zu der Gefangenen, „die ihr die Ehe versprochen hatte“, verweigert wurde. Diese aber resumirte vor dem Polizeirichter von Southwark die Moral ihrer Laufbahn mit den Worten: „Was sollte ich thun? Die Welt will betrogen sein, und ich that ihr diesen Gefallen!“

Räthsel.

In Danzig war ich einst als mächtiger Mann bekannt. Auch wurde ich im Kriege rühmend oft genannt. Man füge meinem Namen einen Laut nur an, Dann führe ich zu Grabe manchen großen Mann, Und fügt man statt des Lauts ein Zeichen nur hinzu, Dann haufe ich im Kopf und laß ihm keine Ruh.

L. B.

Kirchl. Nachrichten vom 25. Febr. bis 4. März.

St. Catharinen. Getauft: Maurergef. Fliege Sohn Eduard Mar.

Aufgebote: Zimmermann Wilhelm Leopold mit Henriette Christiane Friederike Hoppe, beide in Bremen. Königl. Regier.-Sekretariats-Assistent Jul. v. Unruh mit Jgfr. Dittlie Lange.

Gestorben: Malermstr.-Wwe. Anna Charl. Koch, geb. Borowski, 70 J., Altersschwäche. Hauptm. v. Blasowski a. Warschau Tochter Helene, 1 J. 4 M. 20 T., Pneumonie. Schiffszimmergef. Laade Sohn George Emil, 1 J. 9 M., Zahnkrämpfe. Schuhmachergef. Hecht todtegeb. Kind. Kgl. Oberförster Wilh. Jacobi, 64 J. 2 M., Schlagfluß.

St. Elisabeth. Getauft: Büchsenmacher Rahmann Tochter Margarethe Johanna Sophie.

Aufgebote: Malermstr. Carl Michaelis mit Jgfr. Laura Theresie Legaff. Reservist Friedr. Kraft mit Jgfr. Henr. Seger a. Gronken. Reservist Joh. Tiedtke mit Jgfr. Wilhelmine Gabriel a. Lichtfelde. Reservist Joh. Sonnenberg mit Wilhelm. Pich aus Schöner.

Gestorben: Major von Sandrat Tochter Caroline Elisabeth, Louise, 18 J. 8 M., Hautausschlag.

St. Barbara. Getauft: Schiffer Groß in Heubude Sohn Friedrich Wilhelm. Büchsenmachergef. Dertel Sohn Paul Emil.

Aufgebote: Gastwirth Carl Gustav Werner mit Wwe. Johanna Charl. Grünwald, geb. Nowak. Maschinenbauges. Friedr. Wilh. Lüdtke mit Jgfr. Maria Friederike Elisabeth Beder.

Gestorben: Schankgeschäftsführer Schulz unget. Sohn, 8 J., Lebensschwäche. Handl.-Commis Kullmann todtegeb. Tochter. Einwohner Abraham in Heubude Sohn Martin Friedrich, 3 M. 15 T., Abzehrung. Holzaufzieher Mehning in Strobbuch Sohn Friedr. Karl, 1 M. 4 T., Krämpfe. Holzcapit. Martin Fröse in Strobbuch, 46 J., Schlagfluß. Hofbes. Jac. Schulz in Gr. Walddorf, 67 J., Lungen-Entzündung. Eigentümner Joh. Gottl. Feist in Heubude, 71 J., am Stein. Kornwerker-Wwe. Caroline Kirsch, geb. Schulz, 57 J. 3 M. 7 T., Lungen-Entzündung.

St. Salvator. Getauft: Fleischermeister Köbler Tochter Vertha Maria.

Gestorben: Kaufm.-Wwe. Adelgunde Lau, 71 J., unbek. Krankheit.

Heil. Veitnam. Getauft: Lehrer Blumenthal in Kelpin Tochter Sophie Emilie Juliane. Victualienhändler Reinhardt in Heiligenbrunn Tochter Hedwig Rosalie Johanna.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffsbrechergeh. Mag. Tochter Olga Hermine. Schuhmachermstr. Vendrath Tochter Selma Elisabeth. Franziska. Dderfahnschiffer Dehnert a. Kappe, Kr. Tremplin Tochter Anna Caroline.

Gestorben: Dderfahnschiffer-Frau Carol. Dehnert, geb. Schleiwke, a. Kappe, Kr. Tremplin, 35 J. 10 M. 5 T., Rindberrfieber u. Gehirnschlag.

Worsen-Verkäufe zu Danzig am 6. März.
Weizen, 80 Last, 128—131.32 pfd. fl. 590—625; 125 pfd. blaup. fl. 540; 121 pfd. blaup. fl. 520 pr. 85 pfd.
Roggen, 119. 20 pfd. fl. 342; 126 pfd. fl. 366 pr. 81 pfd.
Große Gerste, 107. 108 pfd. fl. 309 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen fl. 330—354 pr. 90 pfd.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Schüge a. Hamburg, Reppert a. Saarbrücken, Wichmann a. Elbing u. Davidsohn n. Gattin a. Königsberg. Kgl. Hofopernsängerin Fr. Hänisch und Frau Kreisrichter Hänisch a. Dresden.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Günther a. Schneeberg, Könnemann aus Meife, Schäfer a. Barmen, Engels a. Remscheid, Maasberg a. Braunschweig u. Marg a. Pr.-Minden.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbei, v. Fiedler a. Pr. Stargard. Die Kaufl. Richter a. Frankfurt a. D. v. Briegke a. Grünberg, Eichenbach a. Zanow, A. Neustadt a. Königsberg und E. Neustadt a. Posen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufleute Behm a. Kopenhagen u. Schneider a. Berlin. Rentier Korn a. Gumbinnen.

Hotel du Nord:

Oberst u. Commandant v. Francois n. Familie a. Weichselmünde. Pr.-Lieut. u. Divis.-Adjutant v. Lügow a. Danzig. Die Gutsbes. Fournier a. Mitlewken u. Lebbe n. Familie a. Bohnsackerweide. Die Kaufleute Lichtenberg a. Berlin, Henschel a. Friedeberg u. Hing a. Dirschau. Frau Prohl a. Schnadenberg.

Waller's Hotel:

Rittergutsb. v. Besser u. Dehon. Dröz a. Powunden. Oberstabsarzt Dr. Stephan n. Fam. a. Danzig. Gutsbei. Braunschweig a. Weißhoff. Appell.-Ger.-Referend. Braunschweig a. Marienwerder. Die Kaufl. Baumgarten a. Görlitz, Jäger a. Zweibrücken u. Steinte a. Mainz. Fr. Hänichen a. Rniemenzamoeten.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 7. März. (Abonn. suspendu.)

Erstes Auftreten der Königl. Sächsischen Hofopernsängerin Fr. Hänisch. **Figaro's Hochzeit.** Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. ** Sufanne — Fr. Hänisch. **E. Fischer.**

Zu meiner am 8. März stattfindenden **Benefiz-Vorstellung** lade ich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein.

Eduard Lortzing.

Das städtische Museum

ist jeden **Mittwoch** von 4—6 Uhr für das Publikum geöffnet. Für Fremde jedoch auch zu anderer Zeit.

Um **Strohüte z. Wasch., Mod. und**

Färb. bittet **August Hoffmann, Strohhutfabrik, Heil. Geistgasse 26.**

Wollwebergasse 21 werden Juwelen, Gold, Silber, fremde Geldsorten und Staatspapiere zu den höchsten Preisen gekauft.
M. A. Rosenstein.

Estremadura Max Hauschild,
Berliner Strickbaumwolle,
Besatz = Perlen und Borten,
Grinolinien
billigt bei
L. Wallenberg,
große Berbergasse 11.

Ein wenig gebrauchter Concert-Flügel billigt zu verkaufen
Hundegasse 104, 2 Tr.

Handschuhe à Paar 1½ Gr. werden zur sauberen Wäsche angenommen
Portschaisengasse 3, im Laden.

Der Bier-Verkauf in der Actien-Brauerei beginnt Dienstag, 5. d. M., zum Preise von 7 Thlrn. pro Tonne.
Lauenburg i. Pomm., den 1. März 1867.
Actien-Brauerei.
Neitzke.

Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Bereins zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen,
mit königlicher Genehmigung,
in ganzen Loosen à 2 Thlr., in halben Loosen à 1 Thlr.
find zu haben bei **Edwin Groening,**
Portschaisengasse Nr. 5.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler, 3. Damm No 13.**

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | |
|-------|--------|-------|-----------------------|
| 6 8 | 335,03 | — 0,4 | DSD. Rau, Schneefall. |
| 12 | 335,50 | — 0,6 | Df. mäßig, do. |

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 11. März 1867:

Grosses Concert

vom Königl. Musik-Director **B. Bilse** mit seiner aus 30 Personen bestehenden Kapelle

im Saale des Schützenhauses.

Billets zu numerirten Plätzen à 20 Gr., nicht numerirten à 15 Gr. sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. A. Weber, Langgasse 78,** zu haben.
Ausführliche Programm in späteren Anzeigen.